

Laibacher



Beitrag.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Auguste, Gemahlin Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Josef August, ist Donnerstag, den 3. d. M., um 10 Uhr 30 Minuten vormittags in Bolosca von einem Erzherzoge glücklich entbunden worden.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Jänner d. J. dem Abtheilungsvorstande und Oberinspector der österreichischen Staatsbahnen Alfred Rickel anlässlich der von ihm erbetenen Uebernahme in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4. Jänner 1901 (Nr. 3) wurde die Weiterverbreitung folgender Presferzeugnisse verboten:

- Nr. 17 «Die Preitsche» vom 1. Jänner 1901.
- 1. «Die evangelische Bewegung in Oesterreich». Von Franz Meyer, Superintendenten in Zwidau in Sachsen. 163 (XIV, Reihe 7); 2. «Katholicismus und Protestantismus im Lichte der Culturgeschichte beurtheilt». Rede zur Feier von Luthers Geburtstag am 10. November 1899 im Zweigvereine des evangelischen Bundes zu Groß-Vichtersfelde, gehalten von Otto Pfeleberer, Professor in Berlin, 170 (XV, Reihe 2); 3. «Der Protestantismus in Oesterreich». Von Fr. Meyer, Superintendenten in Zwidau in Sachsen, 175 (XV, Reihe 7); 4. «Wie ein römischer Priester 1871 in Magdeburg den Weg zur evangelischen Kirche fand». Vortrag von Consistorialrath H. Nehmiz, Domprediger in Magdeburg, 176 (XV, Reihe 8); 5. «Des Reichsfreiherrn wissl. Geheimrathes Prof. Dr. Jur. J. A. von Zittart katholische Lobskrift auf den Protestantismus». Herausgegeben von Dr. R. Walder, 181/83 (XVI, Reihe 1/3), sämtliche diese Flugchriften erschienen im Verlage der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun in Leipzig.
- «Schreibkalender für Tirol und Vorarlberg 1901», Innsbruck, Druck und Verlag der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung, Einundachtzigster Jahrgang.
- «Bols- und Wirtschaftskalender für Tirol und Vorarlberg», Innsbruck, Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung, Druck der Wagner'schen Universitätsbuchdruckerei, Einundachtzigster Jahrgang.
- Nr. 153 «Jihoceské Listy» vom 29. December 1900.
- Nr. 104 «Budivoj» vom 28. December 1900.
- Nr. 102 «Egerer Nachrichten» vom 29. Zulmonds 1900.
- Nr. 102 «Fallenau-Rögnigsberger Volkszeitung» vom 29sten Zulmonds 1900.
- Nr. 102 «Neudeler Nachrichten» vom 29. Zulmonds 1900.
- Nr. 52 «Der Vorwärts» vom 30. December 1900.

- Nr. 31 «Neuer Vorwärts» vom 23. December 1900.
- Nr. 2 «Blatenské Listy» vom 29. December 1900.
- Nr. 150 «Pozor» vom 29. December 1900.
- Nr. 9 «Slovacký kraj» vom 29. December 1900.

Nichtamtlicher Theil.

Die Reichsrathswahlen.

Sämmtliche Wiener Journale stellen Betrachtungen über den Ausgang der Wahlen in der fünften Curie an und constatieren als Gesamtergebnis einerseits den Niedergang der christlich-socialen Partei in Wien und Niederösterreich, andererseits das Ueberwiegen des nationalen Elementes in Böhmen, Mähren und Steiermark über das socialdemokratische.

Das «Fremdenblatt» erblickt die Ursachen des Mißerfolges der Christlich-Socialen hauptsächlich in verfehlter Candidatentaktik und jedenfalls auch in der Unterschätzung der Bildungshöhe und der Selbständigkeit der Wähler. In Böhmen aber habe sich gezeigt, daß der Socialismus vom Nationalismus fortgespült wurde.

Auch die «Neue Freie Presse» bezeichnet das Wiener Wahlergebnis als einen Beweis, daß im Wiener Bürgerthum eine mächtige Strömung gegen Dr. Lueger und Genossen hervorbricht. Die Uebereinstimmung zwischen Wien und Niederösterreich sei ein sicheres Zeichen, daß nicht der Zufall, sondern eine lebendige Gegenströmung der entscheidende Factor ist. Die Verluste der Socialdemokraten in den Ländern, wo ein starker nationaler Kampf das Volk bewegt, lassen die Lücke im socialdemokratischen Programm als eines der Motive erkennen, weshalb diese Partei von den Nationalisten aus beiden Lagern verdrängt worden ist.

Das «Neue Wiener Tagblatt» nimmt für die Freisinnigen einen Theil des Verdienstes an dem Ausgange der Wiener Wahlen in Anspruch. Es müsse sich in der Stimmung der Bevölkerung eine tiefe Wandlung vollzogen haben, daß den Männern der herrschenden Partei schwere Niederlagen zugefügt worden sind.

Das «Waterland» schreibt die Mißerfolge der Christlich-Socialen einer zu großen Siegeszuversicht zu. Das «Deutsche Volksblatt» erblickt in der Niederlage der Socialdemokraten in Böhmen, Mähren und Steiermark das charakteristische Moment der Wahlen,

das durch den Sieg der Partei in Niederösterreich und Wien nicht alteriert werde. Eine Wiedereroberung Wiens bedeute dieser Sieg nicht.

Die «Deutsche Zeitung» anerkennt, daß der Ausgang für die Christlich-Socialen nur wenig befriedigend war, aber er sei nicht tragisch zu nehmen und bedeute nur eine vorübergehende Episode. Es müssen einerseits dem Terrorismus der Socialdemokraten Grenzen gezogen, andererseits «clericale Anbiederungen» von den Christlich-Socialen zurückgewiesen werden.

Dem «Wiener Tagblatt» zufolge treten vor den Wiener Wahlen die übrigen Resultate an Bedeutung zurück, und in diesen Wahlen zeige sich ein Sieg der von den Antisemiten «verschmeterten und todtgefagten» Freisinnigen. Der Bann der antisemitischen Herrschaft sei gebrochen.

Das «Neue Wiener Journal» zieht aus den Wahlergebnissen den Schluss, daß das allgemeine Wahlrecht das feinere Instrument zur Wiedergabe der Differenzierung der Volksmeinungen ist. Andererseits lasse es die Gefahren aus dem Anwachsen des nationalen Streites erkennen.

Die «Reichswehr» constatirt, daß in Böhmen das nationale Princip kräftiger geworden ist als das socialdemokratische, in Wien aber habe die Socialdemokratie geächteter und reger operiert und sei vielleicht auch im Boden und im Milieu glücklicher.

Die «Oesterreichische Volkszeitung» bezeichnet den Ausgang der Wahlen als den Beginn der Wiedereroberung Wiens durch die freisinnige Bevölkerung. Wien sei nicht mehr christlich-social.

Das «N. Wiener Extrablatt» weist auf die Verluste der Socialdemokraten hin und versichert, dieselben wären noch größer gewesen, wenn ihnen nicht das liberale Bürgerthum in Wien beigeprungen wäre.

Die «Arbeiter-Zeitung» erklärt, daß die Bedeutung der Mißerfolge ihrer Partei in den Provinzen vor dem gewaltigen Erfolge in Niederösterreich und Wien verblasse.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Jänner.

Der «Politik.» wird aus Wien gemeldet: Es ist aufgefallen, daß der böhmische conservative Großgrundbesitz in seinem Wahlauftrufe

Wie sich's mit dem Wetter vom Christabend bis Dreikönig verhält, so ist es das ganze Jahr bestellt.

Dort, wo der wilde Mann an diesem Abende jagelt, es im kommenden Jahre sicher nicht jagelt.

Wenn am Dreikönigs-Abend ein Feuermandl huscht über Hof und Haus, so ist es mit Glück und Segen noch nicht aus.

Ein besonderes Glück wird demjenigen zutheil, der in dieser Nacht auf dem Felde dem wilden Jäger oder dem Rothhütl bei einem Wegkreuze begegnet. Im Nachfolgenden ein Beispiel hiefür:

Einst gieng am Dreikönigsabend ein Kohlenbrenner aus H. durch den Blewald nach Hause. Schon hatte derselbe eine beträchtliche Strecke Weges zurückgelegt und war just beim Dreilärchen-Kreuze angelangt, als er auf einmal ein kleines Männchen mit einem spitzen Hute auf dem Kopfe eiligen Schrittes herankommen sah. Wie es näher kam, redete er es also an: «Spizhütl lieb und schön, sag mir doch, wohin du gar so schleunig gehst?» — «Dir zu», antwortete das Spizhütl, «um dir zu sagen, daß das Rothhütl heute schon die zwölfte Nacht beim Luserofen auf dich wartet, um dir zu geben ein goldenes Hütl.» — «Schon die selige Mutter hat mir sehr oft gesagt», erwiderte der Köhler, «daß jener, der Spizhütls Rath befolgt, keinen Hunger leidet und satt wird alle Tag, drum will ich sofort thun, was Spizhütl mir geheißt.» — «Recht so», entgegnete das Spizhütl darauf, «der Gang soll dich nicht gereuen, denn ist der Weg auch jäh und steil, er bringt dir dennoch Glück und Heil.»

Kaum hatte das Spizhütl die letzten Worte ausgesprochen, so sprang es über den nächsten Graben und war im Nu verschwunden. Der Köhler trat nun

Manches Mädchen pflegt auch zu sagen:

Zweiglein fein und klein,
zeigt mir an den Willen mein.

Da es heißt, daß diejenige Person, die am Dreikönigsabend ein gelbes Rüblein in der Tasche trägt, im kommenden Jahre in keine Geldnoth geräth, so werden an diesem Abend in manchen Häusern von den Müttern kleine gelbe Rüblein an das Gefinde mit dem Wunsche verabsolgt, daß im nächsten Jahre durch die Zauberkrast der «Goldmöhrelein» nicht nur aller Geldnoth im Hause gewehrt, sondern auch das Geldsackel jedes einzelnen mit blanken Goldgulden gefüllt werden möge.

Um zu erfahren, ob das Neujahr den Inwohnern des Hauses Glück oder Unglück bringen werde, wirft man mehre kleinere Stäbchen, in die Losworte von guter und böser Vorbedeutung eingezeichnet sind, in einen Krug. Sodann geht ein Bursche mit diesem Kruge in der Hand von Person zu Person, indem er, denselben hin- und herschüttelnd die Worte spricht: «Das ist der Zauberkrug, der künden thut uns ohne Trug, wonach heut jeder fragt, was wohl das neue Jahr in seinem Schoße bergen mag. Drum ziehe jeder das Los heraus, das ihn schützen soll vor allem Ungemach, vor Noth und Todesgraus.»

In den Zwischenpausen werden von den älteren Personen Sagen und Märlein erzählt oder Wetter- und Zaubersprüchelein hergesagt, wie:

It's zu Dreikönig warn,
wird der Bauer arm.

Auf St. Thomas die Sonne weicht,
zu Dreikönig sie wiederum herschleicht.

Feuilleton.

Melpersitten am Dreikönigsabend.

Von Franz Ivanetiö.

An den Abenden vom Sylvestertage bis zum Dreikönigsfeste herrscht in den Berggehöften zumeist ein recht reges Leben. An diesen Abenden pflegen nämlich die Insassen der einzelnen Häuser nach dem Gebetläuten sich in der Gefindestube zu versammeln, um vor dem Kripplein die Abendandacht zu verrichten und nach Beendigung derselben bei einem Krüge Bier oder Most sich allerhand Geschichtlein aus der Zeit der Zwölfnächte zu erzählen oder aber durch die von altersher gebräuchlichen Glücks- und Neujahrsspiele die Zukunft zu erforschen. Da namentlich die Mädchen neugierig sind, ob sie im neuen Jahre heiraten oder ledig bleiben werden, so trachten die Burschen die Neugierde derselben dadurch zu befriedigen, daß sie den in der Stube anwesenden Mädchen kleine Bündel von tagzuvor eingesammelten Weiden- oder Erlenzweiglein mit den Worten überreichen: «Das Glück, das euer Herz begehrt, sei euch diesen heiligen Abend durch ein freundlich Los beschert». Nun zählen die Mädchen die von den Burschen erhaltenen Zweiglein ab. Diejenige, bei welcher die Nestlein paarweise ausgehen, heiratet im neuen Jahre. Bevor die Mädchen ans Abzählen der Zweiglein schreiten, sagen sie:

Zweiglein klein, thut uns nur Gutes kund,
macht uns das Herz nicht wund.

Wir wollen die Nestlein zählen,
ein Bräutigam soll uns nicht fehlen.

mit besonderem Nachdruck betont, das Parlament müsse in erster Linie selbst dafür Sorge tragen, daß es seine verfassungsmäßigen Rechte mit Ruhe ausüben könne. Die scharfe Pointierung dieser Nothwendigkeit findet nun ihre Aufklärung in der Absicht des böhmischen konservativen Großgrundbesitzer, gleich zu Beginn der nächsten parlamentarischen Tagung einen Antrag auf Abänderung der bisher für das Abgeordnetenhaus geltenden Geschäftsordnung einzubringen. Zu diesem Behufe hat der konservative Großgrundbesitzer Böhmens bereits einen Geschäftsordnungs-Entwurf ausgearbeitet, der dem Reichsrathe unterbreitet werden wird. Wie verlautet, soll sich dieser Entwurf von demjenigen, den die Regierung noch vor der Auflösung des Abgeordnetenhauses fertiggestellt hat, nicht wesentlich unterscheiden.

Der Wahlauftritt der liberalen Großgrundbesitzer in Tirol bezeichnet es als die oberste Aufgabe, für die Erhaltung der bedrohten Verfassung und für die Wiederaufnahme der verfassungsmäßigen Functionen der Reichsvertretung mit allen Kräften einzutreten. Nur wenn sich das Abgeordnetenhaus aus tödlicher Lethargie zu geregelter, fruchtbringender Thätigkeit wieder aufrafft, lasse sich eine Lösung der verderblichen inneren Wirren erwarten. Ferner stipuliert der Aufruf die Forderung der deutschen Vermittlungssprache und bemerkt über die Autonomie-Frage: «Nach wie vor werden wir uns für die Herstellung des nationalen Friedens im Lande einsetzen, nach wie vor werden wir bereit sein, die Autonomiebestrebungen des italienischen Landesheiltes, insoweit sie sich mit der pflichtmäßigen Wahrung der Interessen Deutsch-Tirols vereinbar erweisen, thätkräftig zu fördern.»

Von einem seit mehreren Jahren in Hongkong lebenden Oesterreicher erhält die «Pol. Corr.» eine Zuschrift, in der es heißt: Die europäischen Kreise in China werden es lebhaft bedauern, wenn Legationsrath Dr. v. Rosthorn lange Zeit oder gar dauernd seiner Wirkungssphäre in Ostasien entzogen werden sollte. Dr. v. Rosthorn hat sich durch seine gründliche sinologische Bildung, seine Reisen in Szechuan und sein willenskräftiges Wesen allgemein, darunter auch in englischen Kreisen, die Nicht-Engländern sonst sehr kühl gegenüberstehen, große Achtung erworben; zumal sein und seiner Frau muthvolles Verhalten in den Tagen der Belagerung der Gesandtschaften haben Bewunderung erregt. Es wird daher in den letztbezeichneten Kreisen betont, daß Dr. Morrison in seinen bekannten Berichten an die «Times» schon im Hinblick auf diese Thatsache sich jeder abfälligen Bemerkung über die Oesterreicher hätte enthalten sollen. Bei der Erörterung dieses Gegenstandes wird darauf hingewiesen, daß man für das Reformwerk, welches die Mächte nach der Herstellung des Friedens anbahnen werden, auch unter den in diesem Reiche lebenden Oesterreichern sehr geeignete Kräfte finden könne. Von großem Werte wäre hiebei nach der allgemein herrschenden Ueberzeugung die Mitwirkung Dr. v. Rosthorns in irgendeiner Form.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist dem Papste Leo XIII. vom Kaiser Nikolaus II. ein Telegramm zugeworfen, welches unter Ausdrücken hoher Verehrung für Seine Heiligkeit und mit Glückwünschen anlässlich des Jahreswechsels zugleich über die durch russische Truppen vollzogene Befreiung des apostolischen Vicars

in der östlichen Mongolei, der mit zahlreichen Christen von chinesischen Aufwiegeln belagert worden war, lebhafter Befriedigung Ausdruck gibt.

Aus Lissabon meldet man, daß König Dom Carlos aus Anlaß der Jahreswende für alle wegen politischer und Pressvergehen verurtheilten Personen eine ausnahmslose und uneingeschränkte Amnestie erlassen hat. Durch einen weiteren Gnadenact hat der König allen wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilten den vierten Theil der Strafe nachgesehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Mit Schneeschuhen auf den Großvenediger.) An den Weihnachtsfeiertagen unternahmen zwei Mitglieder des steirischen Skiläufer-Verbandes und zwei Tiroler Touristen eine Ersteigung des zweithöchsten Gipfels der hohen Tauern, des 3673 m hohen Großvenedigers, mit norwegischen Schneeschuhen. Die vier Alpinisten verließen Windisch-Matrei am Christtage nachmittags, gelangten abends zum Tauernhause, fuhrten auf ihren Skis um halb 7 Uhr früh ab, erreichten die Prager Hütte nach schwerer Schneearbeit um 5 Uhr nachmittags, nächtigten in der Hütte und betraten am 27. December nachmittags auf ihren Fahrzeugen den Venedigergipfel. Um 11 Uhr nachts kamen sie wieder zur Prager Hütte, von wo am nächsten Morgen die Thalfahrt unternommen wurde.

— (Ein Record in der Vereinsmeierei.) Belgien ist das klassische Land der Vereine, es gibt solche aller Arten und in allen Theilen des Landes; auch das kleinste Dorf kann ohne seinen Verein nicht auskommen, und in der Hauptstadt gibt es deren hunderte, darunter einen Verein von — Mailäferjägern. Soeben hat man nun einen Verein entdeckt, der vor 23 Jahren in einer Provinzstadt begründet worden ist und der von da an das alleinige Ziel verfolgt hat, die Jahrhundertwende mit gebührendem Glanze zu feiern. Ursprünglich hatte er vierzig Mitglieder, die einen Jahresbeitrag zahlten, der auf Zinsen angelegt wurde. Jetzt ist er also an sein Lebensziel angelangt, und am Montag sollte die sonderbar fürsorgliche Gesellschaft sich zu einem Feste vereinigen, für das der Inhalt der Casse ausgegeben werden sollte. Unglücklicherweise hatte der Tod schon einige Mitglieder vorher dahingerafft, es sind nur noch 23, die das hehre Ziel erreicht und 150 Francs per Kopf zu verzehren hatten. Da es sich um einfache Leute handelt, ist es recht viel.

— (Am Sarge des Bräutigams.) Aus Frankfurt wird berichtet: Im nahegelegenen Honnes am Rhein suchte in der Heilanstalt ein brustkranker Oberlehrer aus Fierlohn vergeblich Heilung von seinen Leiden. Dieser Tage starb er. Seine Braut, die ihn jede Woche besucht hatte, fand ihn bei ihrem letzten Besuche als Leiche im Todtenhause auf dem Friedhofe wieder. Sie schmückte nun die Leiche mit Rosen und leerte dann ein Fläschchen mit Blausäure, um mit dem Geliebten im Tode vereint zu sein. So fand man hier später zwei Leichen vor.

— (Die Lebensleistungen eines Weintrinkers.) Von einem Weintrinker ersten Ranges schreibt man der «Deutschen Weinztg.» in Mainz: «In Forst a. d. Haardt starb diesertage ein gediegener Winzer im 88. Lebensjahre. Gesund und fleißig von Jugend auf, arbeitete er von seinem 16. Lebensjahre an mit gutem

Humor im Felde, aber er lebte entsprechend gut und viel Wein. Früher wurden drei Liter beim 80. Geburtstag auf den Tag festgesetzt, und er selbst sagte: will ehrlich sein, aber vier Liter Wein im Durchschnitte waren es doch sicher. Interessant ist nun das Quantum das er in 72 Jahren getrunken hat. Es kamen im Jahr 1440 Liter, gleich 1 1/2 Fuder, also 105 Fuder auf 72 Jahre. Forter Wein, schlechten trank er nicht, wollen wir auf 800 Mark rechnen, wären an 84000 verbraucht 80.000 Mark. Es ist ja im Preise gegriffen, aber im Quantum eher mehr als weniger tilgt worden.»

— (Der transafrikanische Telegraph als Fetisch.) Der Telegraph zwischen dem Cap und Kairo macht schnelle Fortschritte; die Linie ist jetzt zu einem Punkte gelegt, der fünfzig englische Meilen jenseits Kasanga in Deutsch-Ostafrika liegt. Die Länge der Linie wird 5600 englische Meilen betragen, fast 3000 Meilen vom Cap aus sind schon vollendet, ägyptische Telegraph geht 1700 Meilen südlich, so noch an 1000 Meilen zu vollenden sind. Ueber bereits vollendete Arbeit und über das Verhalten Eingeborenen gegenüber dem Telegraphen machte Secretär der afrikanischen Transcontinental-Telegraph Company, J. F. Jones, folgende interessante Angaben. Wir haben viel weniger Schwierigkeiten mit den Eingeborenen gehabt, als wir erwarteten. Die Linie verläuft durch das Gebiet vieler kriegerischer Stämme, aber sind weit davon entfernt, sie zu zerstören, sie leisten Gegentheile beim Baue Hilfe. Die Techniker gaben den Eingeborenen zunächst einen oder zwei elektrische Schläge und bewirkten dadurch, daß ihnen die Linie zum Fetisch wurde, an dem sie sich nicht zu vergreifen wagten. Man hatte auch prophezeit, daß wilde Thiere, besonders Elephanten und Büffelochsen, der Linie Schaden zufügen würden, aber bis jetzt hat man noch keine derartigen Schwierigkeiten erfahren. Die größten Hindernisse waren darin befaßten, daß fast undurchdringliche Wälder durchschneiden waren.

— (Von Löwen überfallen.) Von der Station Schurawlewa der russischen Südwestbahnen erzählte sich der in Drozlaw wohnende Staatsanwalt P. B. seiner Schwester mittelst Wagens nach Tultschin. Die Fahrt war so stockfinster, daß die in der Equipage Sitzenden nur mit Mühe die vorgespannten Pferde untersuchen konnten. Plötzlich blieb die Equipage stehen, die Pferde hörten, wie das eine Pferd seltsam röhelte und hinstürzte zu Boden stürzte, während das andere sich hin und her warf. Sie beeilten sich, den Wagen zu verlassen, um zu sehen, was da passiert sei. Bei der herrschenden Dunkelheit zündeten sie Bündelholz an und erblickten den schwachen Schein der Fächer eine sich wälzende Masse. Erst nach einiger Zeit, nachdem sie fortwährend Bündelholz angezündet hatten, überzeugten sie sich durch ihrem unbeschreiblichen Schreck, daß eines der Pferde von einem Löwen angefallen worden war und zerrissen wurde. Sowohl den Reisenden, als auch dem Kutscher blieb unter solchen Umständen nichts anderes übrig, als eiligst die Flucht zu ergreifen und unter lauten Schreien die Richtung nach Schurawlewa einzuschlagen. Zum Glück begnügten sich die Löwen mit den Pferden und unterließen die Verfolgung der Davonlaufenden, denen es dank diesem Umstande gelang, ungefährdet am Wege gelegene Haus eines Walbhüters zu erreichen.

den Gang zum Felsenofen an, und als er beim selben ganz ermattet ankam, erblickte er in einer Nische ein kleines Männlein mit einem rothen Hütlein auf dem Kopfe. Es saß, vom Mondenlichte beschienen, vor einem Tischlein und wog voller Eifer Gold- und Silbermünzen. Nachdem der Köhler dem Gethue des Männchens eine Weile zugehört hatte, gieng er auf dasselbe zu und sprach es mit den Worten an: «Der Köhler vom Waldhüttel an der oberen Gieß überbringt einen Gruß vom Spitzhüttel, das ihn geschickt zum Rothhüttel, damit es dem Ueberbringer des Grußes schenke ein goldenes Hüttel.» — «Sollst sofort haben, was du wünschst,» rief das zierliche Männchen, «weil ich schon zwölf Nächte auf dich gewartet hab' und du die richtigen Worte zu rechter Zeit und am rechten Orte gesprochen hast.» Sprach's und warf ihm einen Beutel Goldmünzen zu. Drauf brachen mitten aus dem Felsenofen züngelnde Flammen hervor, und das Rothhüttel war spurlos verschwunden.

Unheil hat dagegen jene Person zu gewärtigen, welche diese Nacht durch Spinnen oder Wäschewaschen entheiligt. Es heißt von dieser Nacht: «Durch Spinnen oder Wäschewaschen in der Dreikönigsnacht wird des Hauses Glück zunichte gemacht.» Auch sagt man: «Durchs Spinnen in der Dreikönigsnacht wird Frau Berchta wild gemacht.»

Eine geizige Bäuerin, die einst in der Dreikönigsnacht Flach zu spinnen begann, nachdem das ganze Gefinde sich schon zur Ruhe begeben, hätte ihr frevelhaft Unterfangen beinahe sehr schwer gebüßt. Sie hatte noch nicht eine schwache Viertelstunde gesponnen, da klopfte es ans Fenster. Flugs sprang die Bäuerin von ihrem Sitze auf und trat zum Fenster,

um zu sehen, wer da klopfte. Als sie jedoch hinaus sah, erblickte sie eine lange, hagere Frau mit einem breiten, schwarzen Hute auf dem Kopfe und einem knorrigem Stecken in der Hand mitten im Hofe stehen. «Ach, das ist ja die Frau Berchta!» rief die Bäuerin voller Schreck, «ich habe sie in Jorn gebracht, weil ich in dieser hochheiligen Nacht gesponnen.» Hernach schlug sie das Fenster zu und lief schnurstracks in die Küche. Dort nahm sie vom Herde den großen Block, der am Christabende im Stubenofen gegolommen, und trat mit diesem in der Hand vors Hausthor, indem sie mit lauter Stimme rief: «Alle Berg' und Thäler stehen in Flammen und auf allen Wegen und Stegen kommen nur böse Weiber zum Vorschein, nur dies Weibholz, das ich in den Händen halte, kann mich in dieser Stunde vom Untergange retten.» — «Du hast ganz richtig gesprochen,» schrie jetzt Berchta auf, «denn trügest du nicht das Weibholz der heiligsten aller Nächte in deiner Hand, so zerrisse ich dich auf der Stelle in tausend Stücke; so aber kann ich nur vernichten, was du gesponnen hast.» Und nachdem sie diese Worte gesprochen, kehrte sie dem Hause den Rücken und lief über Stock und Stein davon.

Nicht selten geschieht es, daß während des Erzählens von derlei Märlein die Glöckler in die Stube treten, um allen Inwohnern des Gehöftes die üblichen Neujahrswünsche darzubringen. Nachdem sie den Hausleuten den Abendgruß entboten, heben sie ungefähr also an:

Wir kommen daher, wo Herodes hatte sein Haus; als wir dort ankamen, schaute er zum Fenster heraus, Herodes sprach mit trotzigem Sinn: Ihr lieben Herren, wo wollt ihr hin?

Ihr lieben Herren, bleibt heute Nacht bei mir, ich will euch bewirten mit Wein und Bier, ich will euch geben Heu und Streu, und will euch halten vom Bezahlen frei.

Bieber Herodes, wir haben uns anders besonnen, wir wollen heut' noch nach Bethlehem kommen.

Wir zogen dann über den Berg hinaus, der Stern der Sterne stand ober dem Haus, und kamen in ein Stallein hinein, dort fanden wir den Herrn Jesum im Krippelein, fielen darnieder auf unsere Knie und brachten dem Kindlein das Opfer hie, Weihrauch, Myrrhe, rothes Gold, womit auch ihr das Knäblein beschenken sollt.

Sodann sagen sie: «Und nun wünschen wir euch ein gutes neues Jahr, Gesundheit, Glück und heil. Geist, daß alles wohlgerath', ein langes Leben und selig Sterben, damit ihr einst, mit Glanz umgeben möget aus dem Grabe gehen. Und nun gebt uns, Mutter, für unser Wünschen und Singen die längste Buttermandeln aus der größten eurer Pfandeln. Darin lassen wir, euch zu Gefallen, noch manch frohe Liebesweis' erschallen.»

Für die erhaltenen Gaben dankten die Glöckler meist mit folgendem Segensspruche:

Für das, was ihr uns verehrt, soll das liebe Jesulein euer Lohn im Himmel wie auf Erden sein, es bleib' bei euch jahraus, jahrein, es stüge euch auf allen Wegen, sei euch ein Stern auf allen Stegen; seine Gnad' sei mit euch allen, groß und klein, arm und reich, bis ihr nach vollbrachtem Erdentwallen gelangt in seines Vaters Freudereich.